

WIR *plus*

1/2017

Das Magazin für Privatkunden der WIR Bank Genossenschaft

Neue WIR Bank

Die ersten Reaktionen

Museum ohne Öffnungszeiten

Wein und Sein in Erlinsbach

Award für Albin von Felten



Rot und rund
*Das neue Markenzeichen
der WIR Bank*

Die Neffen des WIR
Komplementärwährungen

Die kleinen Neffen des WIR

Seit rund zehn Jahren entstehen in Europa neue Komplementärwährungen. Einige sind vom WIR-Geld inspiriert, andere den Grundsätzen einer sozialen und solidarischen Wirtschaft verpflichtet. Gemeinsam ist ihnen, dass sie als Reaktion auf Krisen geschaffen wurden.

Das WIR-Geld hat Gesellschaft bekommen: In den letzten Jahren sind in Europa zahlreiche weitere Komplementärwährungen entstanden. Die erfolgreichste und bekannteste stammt aus Italien, genauer Sardinien: Es handelt sich um den Sardex, der als Folge des Börsencrashes von 2008 eingeführt worden ist. Die damalige Krise ging mit Kapitalflucht, dem Rückzug des Staates sowie dem Phänomen des Hortens einher. Der so ausgelöste Mangel an Krediten lähmte das lokale Gewerbe. Erleichterung brachte daraufhin die lokal emittierte und handelbare Komplementärwährung Sardex. Heute umfasst dieses im Januar 2010 gestartete Projekt ein Netz von 3500 Unternehmen. Diese generieren ein Transaktionsvolumen von jährlich 70 Millionen Euro. Der Erfolg des Sardex erreicht allmählich das italienische Festland, wo weitere lokale Währungen geschaffen werden.

WIR als Vorbild

Komplementärwährungen sind auch in Frankreich entstanden, dem einzigen Land mit einer entsprechenden Gesetzgebung. In Nantes haben die Gemeindebehörden den SoNantes eingeführt – unter Mitwirkung des damaligen Bürgermeisters Jean-Marc Ayrault, der später zum Premierminister und danach zum Aussenminister Frankreichs ernannt wurde. Der SoNantes sollte ebenfalls die lokale Wirtschaft unterstützen, die unter dem Schock von 2008 litt. Der gemeinsame Nenner zwischen SoNantes und Sardex? Das WIR-Geld! Die Initianten dieser Währungsprojekte haben sich alle an die WIR Bank gewandt, um von deren Erfahrung zu profitieren. Denn die Einführung einer Komplementärwährung ist das eine, ihre Nachhaltigkeit das andere. Die Geschichte des WIR-Systems ist bekannt:



Jean-Marc Ayrault, der Bürgermeister von Nantes – später Premierminister und gegenwärtig Aussenminister Frankreichs –, liess sich 2012 von Oliver Willimann (l.), VR-Präsident der WIR Bank, und Germann Wigli (r.), Vorsitzender der Geschäftsleitung, das WIR-System erklären.

Foto: fischerundryser, Basel

Um nicht von knappen Bankkrediten abhängig zu sein, gründeten Geschäftsleute aus Zürich in der Krisenzeit der 1930er-Jahre ein System der Kreditgewährung zwischen Unternehmen. Das System florierte und ermöglichte es ausserdem zahlreichen Schweizer Unternehmen, die Wirtschaftskrise der 90er-Jahre zu überstehen. 2016 nun bekräftigt der WIR seine Ambitionen – jung und frisch!

Ob Geld zirkuliert oder ob es nur Eintragungen in Büchern und Tauschzentralen gibt: Gemeinsames Merkmal dieser Währungssysteme ist, dass sie Kapital nicht verzinsen. Dies soll dem Horten entgegenwirken und die Zirkulation begünstigen. Dieser Effekt lässt sich am Sardex beispielhaft ablesen. Seine Umlaufgeschwindigkeit beläuft sich auf 12 Transaktionen pro Jahr, verglichen mit 1,5 für den Euro.

Soziale und solidarische Währungen

In der Schweiz hat der NetzBon 2015 sein 10-jähriges Jubiläum gefeiert. Initiiert wurde er infolge von Turbulenzen, welche die Basler Wirtschaft erschütterten. Er wird von rund 130 lokalen Unternehmen, Geschäften und Freiberuflichen akzeptiert und getauscht. Das Volumen bleibt bescheiden, aber die Philosophie kommt an: Der NetzBon strebt eine soziale und solidarische Wirtschaft an. Deren Ziel besteht darin, die Entwicklung von Projekten zugunsten der Umwelt, des sozialen Wohlstands oder der partizipativen Demokratie zu unterstützen. Ein Gründungsdokument dieser globalisierungskritischen Bewegung ist

die hier auszugsweise zitierte Deklaration von Lima von 2007: «Wir leben in einem hegemonialen Entwicklungsmodell, das, im Süden wie im Norden, Zerstörung, Armut, soziale und politische Ausgrenzung, Arbeitslosigkeit usw. hervorruft. Dieses Modell anerkennt die menschlichen Tätigkeiten, die für das Leben in Gesellschaft unabdinglich sind, nicht als legitim an und bedroht die Zukunft unseres Planeten. [...] Wir haben uns dem Aufbau einer solidarischen Wirtschaft verpflichtet, welche die Auffassung infrage stellt, gemäss der die Bedürfnisse des Menschen alleinig durch den Markt und seine anscheinend «natürlichen Gesetze» befriedigt werden könnten.»

Ein Léman für die Region Genf

Der letztes Jahr in Genf eingeführte Léman beruht auf den gleichen Grundsätzen. Er soll die Wirtschaft der Region Frankreich/Waadt/Genf als ein «Lebensbecken» unterstützen und den lokalen Verbrauch sowie kurze Wege fördern. Aber nicht irgendwie! Der Léman fusst auf der Charta der Sozialen und Solidarischen Wirtschaft (SSW) der Region Genf. Diese begleitet und leitet Unternehmen an, die ihre Werte bezüglich Umweltschutz und Partizipation teilen. Aktuell fordert der Léman von seinen Mitgliedern lediglich ein Bekenntnis zu mehr Nachhaltigkeit und Solidarität. Er zählt heute bereits 300 Geschäfts- und 1200 Privatmitglieder, die zwischen Lausanne und Annemasse (Frankreich) leben. Zudem arbeiten seine Promotoren an der Einführung einer Internetplattform, über die sich Unternehmen gegenseitig Kredite gewähren können.



Deborah Merz arbeitet als Schneiderin in der Rep-Stat in Basel, wo mit NetzBons bezahlt werden kann. Die Rep-Stat ist auch eine der Ausgabestellen dieser alternativen Währung.

Foto: df

Unterstützung des offiziellen Systems

Am 27. Oktober fand an der Universität Genf die Konferenz «Le WIR: une monnaie anti-crise?» (Der WIR: Eine Krisenwährung?) statt. Guillaume Vallet, Doktor der Wirtschaftswissenschaften und der Soziologie sowie ordentlicher Professor an der Universität Grenoble Alpes, kam am Rande seines Vortrags* auf die Erfolgskriterien einer Komplementärwährung zu sprechen. Seinen Ausführungen zufolge lässt ein Staat die Entwicklung einer Währung nicht zu, die sich ihm oder seiner Politik entgegenstellt. «Komplementär» ist also keine Worthülse. So wurde der WIR Bank Genossenschaft 1936 sehr schnell eine Banklizenz «erteilt», um sie unter das Bankengesetz zu stellen. Die Position der öffentlichen Hand war also eindeutig. Im Fall des Léman ist es gerade umgekehrt: Hier sind es die Initianten, welche die Behörden bzw. Gemeinden um Unterstützung ersuchen. Die Schweizer Gemeinden Carouge und Meyrin mit je über 20000 Einwohnern machen mit. Carouge beteiligt sich mit der Finanzierung von Studien an der Lancierung des Léman. Die Delegierte für die Agenda 21 von Carouge arbeitet aktuell mit verschiedenen städtischen Stellen zusammen, um Einsatzmöglichkeiten für den Léman zu ermitteln. Am häufigsten werden dabei die Erbringung und Honorierung von Dienstleistungen sowie Sitzungsgelder genannt.

Antwort auf Onlinehandel

In Genf erklärt sich das Interesse der Behörden an einer lokalen Währung mit der Notwendigkeit, das Gewerbe zu unterstützen. Die Konkurrenz durch den Onlinehandel und die grossen, in Frankreich angesiedelten Einkaufszentren wird immer stärker. «Seit der Erstarkung des Frankens vor eineinhalb Jahren verzeichnen die grenznahen Geschäfte Rückgänge von rund 20%», so Nicolas Walder, Bürgermeister von Carouge. Was die Zukunft des Léman-Projekts betrifft, sind sich die Beobachter nicht einig. Manche sehen im Léman das kaum nachhaltige Spielzeug einer kleinen Gruppe von Globalisierungskritikern. Seine Initiatoren jedoch hoffen, die soziale und solidarische Wirtschaft bei der

Überwindung einer Stufe zu unterstützen. Sicher ist, dass der Weg dorthin lang ist. Die Promotoren des Léman wären in der Lage, eine Tauschplattform zu entwickeln, aber nicht alle Wirtschaftszweige sind daran interessiert. Anfang September begannen die Verhandlungen mit der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA). Eine weitere Hürde ist die Nichtparität zwischen dem Schweizer Franken und dem Euro. Dies hat zur Folge, dass das aktuelle Tauschverhältnis von 1 Léman = 1 Franken = 1 Euro keinen Bestand hat.

Der Farinet im Wallis

Die Rhone weiter aufwärts, im Wallis, dürfte diesen Frühling der Farinet lanciert werden. Seine Initiatoren sehen ihn als ein Instrument, das im Dienst der gesamten Walliser Wirtschaft steht und die lokale Produktion sowie kurze Wege begünstigen könnte. Zurzeit wird er vor allem von Unternehmen oder Privaten unterstützt, die eine soziale und solidarische Wirtschaft befürworten.

Der soziale WIR

Im Vergleich dazu scheinen die Ziele des WIR und seiner Mitglieder eher klassisch zu sein: mehr Kunden zwecks eines höheren Geschäftswachstums! Doch Guillaume Vallet zieht noch andere Schlüsse. Der französische Wissenschaftler betont die ganz und gar genossenschaftliche Natur der WIR Bank und ihrer Kunden. Aus einer grossen Krise entstanden, ist das WIR-System in schlechten Jahren effizienter als in guten. Und auch wenn es nirgends geschrieben steht: Die Beziehungen zwischen den Mitgliedern sind wichtiger als das Bestreben, in jedem Fall einen maximalen Geschäftsgewinn zu erzielen. Dass die Solidarität in der DNA des Systems steckt, ist allen bekannt.

● Vincent Borcard

www.sonantes.fr, www.sardex.net, www.netzbon.ch

*Guillaume Vallet hat 2015 in der Zeitschrift *Revue de la Régulation* den Artikel «Le WIR en Suisse: la révolte du puissant?» (Der WIR in der Schweiz: Aufstand des Mächtigen?) publiziert – <http://regulation.revues.org/11463>



Die grenzübergreifende Währung «Léman» steht vor diversen Hürden.

Foto: Wikipedia.com/Geak